

Pferdeweide- Weidelandchaft

Kulturgeschichtliche, ökologische und
tiermedizinische Zusammenhänge

Ein Leitfaden und Handbuch für die Praxis

1. Auflage

Renate U. Vanselow



Die Neue Brehm-Bücherei Bd. 657
Westarp Wissenschaften · Hohenwarsleben · 2005

Mit 10 Abbildungen, 19 Tabellen und 25 Farbtafeln

Titelbild: Koniks im Stiftungsland Schäferhaus bei Flensburg. (Foto: GERD KÄMMER, BUNDE WISCHEN E. V.).

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere die der
fotomechanischen Vervielfältigung oder Übernahme
in elektronische Medien, auch auszugsweise.

© 2005 Westarp Wissenschaften-
Verlagsgesellschaft mbH, Hohenwarsleben
<http://www.westarp.de>

Satz und Layout: Gabi Severin
Druck und Bindung: Druckhaus Laun & Grzyb, Wolmirstedt

Vorworte

Nun ist es soweit, Sie haben ein Buch in Händen welches nach langen Bemühungen endlich geschrieben werden konnte und dies in Zusammenarbeit mit der Vereinigung der Freizeitreiter und -fahrer Deutschland e.V. (VFD).

Pferdehaltende Freizeitreiter, Naturschützer und Ökologen, naturkundlich interessierte Laien und die Mitglieder unserer Vereinigung bilden die Zielgruppe.

Das Grünland ist für unsere Pferde Lebensraum und Nahrungsgrundlage. Außerdem ersetzen zunehmend Pferde Rinder auf den für diese ursprünglich ausgelegten Grünflächen. In diesem Zusammenhang stellt sich auch die Frage der Austauschbarkeit von Pferd und Rind. Wie wirkt sich moderne Grünlandbewirtschaftung auf die Gesundheit unserer Pferde aus? So ist z.B. die Hufrehe bei Pferden inzwischen zu einer der häufigsten und gefährlichsten Erkrankungen geworden. Vielfach wird schon davon abgeraten, Pferde überhaupt noch unkontrolliert – bis zu 24 Stunden pro Tag – weiden zu lassen.

Dieses und andere Problemfelder werden in anschaulicher Weise für den Freizeitreiter verständlich dargestellt. Vor dem Hintergrund des Wunsches nach gesunder Pferdehaltung und moderner Landschaftspflege mit Weidetieren, versucht dieses Buch, ein umfassendes Wissen über die Grundlagen und wissenschaftlichen Streitfragen zu vermitteln.

Die einmalige Zusammenstellung an Material und Erfahrungen ergibt ein Mosaik aus den unterschiedlichsten Blickwinkeln und lässt ein logisches Bild der wechselseitigen Anpassung Weideland – Weidetier entstehen.

Viel Freude mit diesem Buch wünsche ich allen Lesern und danke gleichzeitig ganz herzlich Frau Dr. VANSELOW für dieses großartige Werk.



HANSPETER HARTMANN

Bundsvorsitzender der Vereinigung
der Freizeitreiter und -fahrer Deutschland e.V. (VFD)

Extensive Weidelandschaften schlagen eine Brücke zwischen den letzten europäischen Wildnisgebieten und der heutigen intensiv genutzten Agrarlandschaft. Ohne Weideflächen sähe unsere mitteleuropäische Landschaft ärmer aus. Ohne die frei laufenden Weidetiere hätten viele unserer wildlebenden Tiere und Pflanzen keine guten Überlebenschancen. Extensive Weidelandschaften sind also wichtig und in jedem Fall ein musterhaftes Beispiel für eine zukunftsfähige nachhaltige Landnutzung. Für den Schutz der europäischen Natur in ihrer ganzen Vielfalt müssen wir extensive Weidelandschaften erhalten – und wieder aufbauen. Aber was wären die Weiden ohne Pferde?

Genau an diesem Punkt bekommt das Buch von Frau Dr. VANSELOW seine große Bedeutung. Denn Pferde besetzen in diesen Landschaften neben Rindern und Schafen die Schlüsselrolle. Doch viele Weideflächen sind heute schon sehr stark verändert. Durch den Einsatz von speziellem Saatgut und durch gezielte Düngung haben viele Flächen ihre Eignung als Dauerweide für Pferde bereits verloren.

Ein neues Weidekonzept muss also her. In dem Buch wird die so genannte »Megaherbivoren-Theorie« erläutert und das Konzept der »Halboffenen Weidelandschaft« erklärt: Eine möglichst große Fläche (100 Hektar und mehr) wird umzäunt und mit robusten Weidetieren besetzt, so etwa ein Tier je zwei oder drei Hektar. Die Tiere laufen im Idealfall das ganze Jahr über auf der Fläche.

Vor allem robuste Pferde werden in Zukunft in den Weidelandschaften gefragt sein: zum Beispiel Koniks und Exmoor-Ponys. Aber wie funktioniert der Umgang mit den Tieren? Auf was muss man achten? Wie können die Probleme mit Parasiten gelöst werden? Was kann man gegen die gefürchtete Hufrehe-Erkrankung machen? »Der Teufel steckt im Detail«, das hat jeder Projektmanager von halboffenen Weidelandschaften in den letzten Jahren gelernt. Und Frau Dr. VANSELOW trägt mit dem umfangreichen Wissen, das sie in diesem Buch ausbreitet, dazu bei, das Management von großen Weidelandschaften zu erleichtern.



Dr. WALTER HEMMERLING
Geschäftsführender Vorstand der
Stiftung Naturschutz Schleswig-Holstein

Einleitung

In einer Zeit, in der Globalisierung und Gentechnik in aller Munde sind, wird »normalen« Problemen oft recht wenig Aufmerksamkeit geschenkt. So beschäftigt sich dieses Buch mit ganz banalem Grünland. Doch wird der Leser bald merken: So einfach ist das gar nicht. Außerdem möchte ich hier darauf hinweisen, dass ich keinerlei neue Forschungsergebnisse präsentiere. Vielmehr bemühe ich mich, das Mosaik aus vorhandenen Steinen neu zu kombinieren, sodass dem Pferdehalter wie dem Naturschützer sichtbar wird, wie die Zusammenhänge wirken. Das sich ergebende Bild ist vielleicht ein neuer Blickwinkel. Wirklich neu ist es nicht, wie die Fülle an Zitaten belegt. Neu ist die Kombination, die Beleuchtung von vorhandenem Wissen vor neuem Hintergrund.

Es werden eine Reihe von Hypothesen vorgestellt und aufgestellt. Wissenschaft lebt von Hypothesen und dem Streit darum. Ohne Diskussion, ohne Versuch und Irrtum, ist ein Lernen nicht möglich. Hypothesen sind nicht »Glauben« sondern Werkzeuge, Modelle für Interpretationen von Beobachtungen und die mögliche Umsetzung in die Praxis. Diese Modelle sind dazu da, aufgestellt und bei Bedarf verbessert, überholt, erweitert oder widerlegt zu werden. Sie sind nicht dazu da, bedingungslos geglaubt zu werden.

Wo auch immer ich meine Gedanken vorgetragen habe, bin ich auf Zweifel, Fragen und Gegenargumente gestoßen. Ich habe diese sehr ernst genommen und versucht, allen nachzugehen. So ist alles das zusammengekommen, was jetzt als Buch vorliegt – quasi als Antwort in einem keineswegs beendeten Dialog. Mit dieser meiner Antwort möchte ich das Wort zurückgeben an alle jene, die die Dinge anders sehen. Der Erfolg im Naturschutz bzw. in der Praxis wird die eigentliche Antwort geben: Wenn die Hypothesen stimmen, sollten die Früchte (gesunde Pferde, extensiv beweidete Landschaften) nicht ausbleiben. Somit fordere ich jeden Leser auf, mitzudenken und die Hypothesen verbessern zu helfen, zum Wohle von Umwelt, Pferden und Menschen.

Ist diese »naturnahe« Haltung extrem? Bis vor 100 Jahren noch war sie großflächig normal... Das sollte zu denken geben.

Inhaltsverzeichnis

	Vorworte	5
	Einleitung	7
1	Pferdegesundheit als Indikator der Grünlandbewirtschaftung	12
1.1	Probleme mit Pferden auf Rinderweiden	13
1.2	Vom Auerochsen zur Milchkuh	14
1.3	Der Unterschied zwischen Rind und Pferd	16
1.4	Die übliche Besatzdichte auf Weiden	20
1.5	Nutzungsorientierte Unterscheidung der Gräser	21
1.6	Saatgutmischungen für Wiesen und Weiden im Wandel der letzten 100 Jahre	22
1.7	Kräuter in Wiese und Weide: Vor- und Nachteile	30
1.8	Die Einwirkung des Weidetieres auf seine Weide	32
1.9	Verbreitungsoptima von Vegetation und Pferden	35
1.10	Die Auswirkungen der Domestikation	39
1.11	Artgerechte Weidehaltung – Wunsch und Realität	44
1.12	Sinnvolle Saatgutmischungen	45
1.13	Umgang mit fetten Weiden	47
1.14	Interessenkonflikt Landwirtschaft – Pferdehaltung	50
1.15	Wirtschaftlicher Zwang zu ordnungsgemäßer Grünlandbewirtschaftung	52
1.16	Pflanzenproduktion zu Lasten des Bodenschutzes: »Das offene Grünland-Gewächshaus«	54
1.17	Hufrehe durch Grünland	56

1.18	Rechtliche Überlegungen zu Hufreheerkrankungen auf Grünland	64
1.19	Mineralfutter zur Weideergänzung	64
1.20	Wohlstandserkrankungen der Pferde	67
2	Grundlagen der Zusammenhänge: Boden - Pflanze - Weidetier	69
2.1	Böden, die Grundlage der Pferdehaltung	69
2.1.1	Entstehung der Böden und Bodenarten	69
2.1.2	Bearbeitbarkeit von Böden	70
2.1.3	Ertragsfähigkeit von Böden	71
2.1.4	Bodentyp und Bodenprofil	71
2.1.5	Bodenschätzung und Bodenzahl	74
2.1.6	Bodenacidität	75
2.1.7	Der Kalkgehalt und seine Wirkung	75
2.1.8	Nährstoffe im Boden	77
2.1.9	Grundlagen der Empfehlung zur Nährstoffversorgung von Böden	78
2.1.10	Nährstoffe: Bedeutung im Aufwuchs der Pferdeweide und Düngung	79
2.1.11	Bodenanalysen und Bodenproben	106
2.2	Düngung: Vom Gold zum »Eintrag« aus der Atmosphäre	109
2.3	Chemie im Boden unter Intensiv-Grünland und Ackerland	114
2.4	Die Nahrungsgrundlage der Weidetiere - Physiologie und Ökologie der Gräser: Strukturfaser, Verdaulichkeit, Wasser-, Eiweiß- und Mineralgehalt	118
2.5	Weiden auf ehemaligem Ackerland: Risiken durch Nutzpflanzen und pflanzliche Stressreaktionen	121
2.6	Gefahren durch parasitierende Pilze auf Gräsern	125
2.7	Wiesendermatitis durch Pflanzen	127

2.8	Parasiten der Weidetiere	127
2.8.1	Räude, oft verkannte Ursache des »Sommer«-Ekzems	128
2.8.2	Haarlinge und Läuse	131
2.8.3	Pferdelausfliegen	131
2.8.4	Vorkommen von Leberegel und Bandwurm	132
2.8.5	Verwurmung allgemein	134
3	Gezielte Beeinflussung von Grünland	135
3.1	Die EU-Agrarreform (Agenda 2007) als rahmengebende Maßnahme	135
3.2	Halboffene Weidelandschaften	137
3.2.1	Entstehung Halboffener Weidelandschaften	137
3.2.2	Abstammungshypothesen der Hauspferde: Auswirkungen auf Haltung und Zucht, Bedeutung für den Einsatz im Landschaftsschutz	140
3.2.3	Die Megaherbivorentheorie	149
3.3	Evolution und Zucht	152
3.4	Aushagerbarkeit von Böden	154
3.5	Pflegemaßnahmen in der Extensivierung	158
3.5.1	Mahd	160
3.5.2	Mulchen	162
3.5.3	Beweidung	163
3.5.4	Nutzung von Extensivgrünland als Einstreu im Stall	164
3.6	Gezielte Beeinflussung einzelner Grünlandtypen	165
3.6.1	Überdüngte ehemalige Pfeifengraswiesen	165
3.6.2	Nährstoffreiche Feucht- und Nasswiesen (Sumpfdotter- und Kohldistelwiesen)	167
3.6.3	Glatthaferwiesen	168

3.6.4	Gebirgs-Fettwiesen (Goldhaferwiesen)	170
3.6.5	Eutrophiertes Grünland (Weidelgras-Gesellschaften)	171
3.6.6	Magerrasen, (Halb-) Trockenrasen	172
3.7	Probleme bei der Extensivierung	175
3.8	Das Savannenproblem	176
3.9	Vegetation Halboffener Weidelandschaften – Richtungsweisend für zukünftige Saatgutmischungen für Pferdeweiden	177
4	Kleine Gräserfibel für Pferdehalter	182
4.1	Die wichtigsten Gräser in der Pferdehaltung	182
4.1.1	Süßgräser (<i>Poaceae</i> oder <i>Gramineae</i>)	183
4.1.2	Sauergräser (<i>Cyperaceae</i>)	202
4.1.3	Simsen und Binsen (<i>Juncaceae</i>)	204
4.2	Zeigerpflanzen: Kräuter – Gräser	206
5	Danksagung	234
6	Literaturverzeichnis	235

1 Pferdegesundheit als Indikator der Grünlandbewirtschaftung

Die Hufrehe ist bei Pferden inzwischen zu einer der häufigsten und gefährlichsten Erkrankungen geworden. Vielfach wird davon abgeraten, Pferde überhaupt noch unkontrolliert (bis zu 24h pro Tag) auf Gras zu lassen. Wegen der enormen Probleme laufen mit großem Aufwand betriebene wissenschaftliche Studien in Australien, aber auch in England und den USA. Inzwischen steht fest: Hauptauslöser der Krankheit bei im Grünland weidenden Pferden sind die Fruktane, die vor allem in »Hochleistungsgräsern« enthalten sind. Bei Stress wird sogar besonders viel Fruktan von der Pflanze produziert.

Meine Hypothese ist, dass wir durch die herkömmliche Hochleistungsgräserzucht unser Grünland bereits so verändert haben, dass es als bedenkenlose Nahrungsgrundlage für Pferde problematisch geworden ist, und dass möglicherweise sogar per Pollenflug Wildgräser in Naturschutzgebieten mit ihren Zuchtformen vermischt wurden. Zu ähnlichen Erkenntnissen kommen zunehmend auch Pferdezeitschriften mit aktuellen Artikeln aus gegebenem Anlass zur neuesten Forschung über Hufrehe. Da das Pferd in Deutschland ein Sympathieträger ist und viele Menschen direkt oder indirekt mit Pferden zu tun haben (ca. 1,2 Mio. Pferde und Ponys, ca. 1,6 Mio. Reiter und noch mehr Eltern und Partner, die indirekt mit diesem Massenphänomen verbunden sind), handelt es sich hier um ein Problem, das nicht nur wenige Landwirte oder Viehhalter betrifft. Hier wird, durch Wirtschaftszwänge gesteuert und bisher kaum bemerkt, eine Vernichtung von Ernährungsgrundlagen praktiziert, die aus ökologischer Perspektive als rücksichtslos angesehen werden kann.

Noch ist die Forschung zur Hufrehe auf die Entstehung und Behandlung der Erkrankung im Tier konzentriert, es laufen aber zunehmend Studien zu Entstehung und Vorkommen von Fruktan in Gräsern. Man hat Gräser auf Energieproduktion gezüchtet und auf Böden und in Klima angebaut, die nicht dem ursprünglichen Biotop der Wildgräser entsprechen. Nun zeigt sich bei extremeren Klimaschwankungen, dass diese Gräser dort unter Stress geraten und noch mehr Fruktan produzieren – welches die unerwartete Nebenwirkung zeigt, für Pferde schädlich zu sein... eine

Tatsache, die an manchen Arzneimittelskandal erinnert. Auch Contergan war ein hervorragendes Produkt, nur leider mit unvorhergesehenen Auswirkungen in der Schwangerschaft.

1.1 Probleme mit Pferden auf Rinderweiden

Die Probleme mit Hufreheerkrankungen scheinen von Jahr zu Jahr zuzunehmen. Reiter, die ihre Pferde im Sommer auch auf Turnieren oder anderen Veranstaltungen vorstellen wollen, lassen ihre Vierbeiner selten mehr als ein paar Stunden pro Tag aufs Gras, aus Angst vor Verfettung, trotz aller positiven Effekte wie z.B. Bewegung und frischer Luft. Dann lieber Boxen mit Auslauf oder Bewegungslaufställe (sog. Aktivställe). Man möchte meinen, unsere Pferde fressen sich kaputt und leiden unter Wohlstandserkrankungen, die vom Menschen verursacht werden. Diesen Beobachtungen möchte ich hier nicht nur als Pferdehalterin, sondern als botanische Ökophysiologin auf den Grund gehen, und hoffe, dem interessierten Leser viele neue Aspekte und Ursachen aufzuzeigen.

Die meisten Weiden, die heute den Pferdehaltern zur Verfügung stehen, sind ehemalige Rinderweiden. Obwohl Pferdehalter i.d.R. ihre Pferde artgerecht halten wollen, und somit Weidehaltung in mehr oder weniger begrenzter Form anstreben, wissen die wenigsten etwas über die Ansprüche ihrer Schützlinge und das Angebot der Landwirte (VANSELOW 2002a). Die meisten Betriebe im norddeutschen Flachland, die auf Pferdehaltung umstellen oder hier ein zweites Standbein aufbauen wollen, haben vorher Milchvieh gehalten, aber auch Bullenmast oder seltener Mutterkuhhaltung betrieben. Die Höfe sind auf Rinder eingestellt. Wie wirkt sich das auf die Wiesen und Weiden aus, die nun zur Pferdehaltung herangezogen werden sollen? Was frisst eine Kuh? Und was leistet sie? Und wie sind also die Grünflächen als Rinderweide bzw. zur Futterproduktion für Rinder ausgelegt? Welche Unterschiede ergeben sich zur Pferdehaltung? Ist die alte Weisheit der Vollblutzüchter ernstzunehmen, dass kalkreiche Weiden »harte« Pferde bringen, stickstoffreiche Weiden aber »weiche« Pferde?

Ich hoffe, dass der eine oder andere Pferdehalter an der Haltung als solcher Freude hat und bereit ist, um der Gesundheit seines Pferdes willen einen kleinen Exkurs in die ursprüngliche Umwelt zu machen, in der unsere Hauspferde entstanden. Denn es war nicht immer so wie heute und unsere Pferde wurden für andere Voraussetzungen gezüchtet.

Unsere Pferde verfetten zusehends. Und das hat nicht immer mit mangelnder Bewegung zu tun. Wer den ganzen Tag Naschkram zur freien Verfügung hat und zugreift, verliert bald jegliche Figur und wird krank. Aber haben Pferde nicht immer schon ganztags auf Weiden gestanden? Viele alte Landwirte schütteln zu Recht ungläubig den Kopf über die vielen betüddelten, kranken Pferde in Boxen und Paddocks. »Das gab es früher nicht...!« hört man immer wieder. Haben sich unsere Weiden denn verändert? Um zu begreifen, was uns da in Form einer Weide vorliegt, bleibt es uns Pferdehaltern nicht erspart, uns mit dem das Weideland beherrschenden Hausrind zu beschäftigen und uns Gedanken darüber zu machen, ob eine rindergerechte Umwelt auch zur Pferdehaltung geeignet ist. So wie man vieles in der Pferdehaltung erst verstehen kann, wenn man in der Evolution des Pferdes ein paar Schritte zurück geht, ist auch das Rind erst verständlich, wenn man seine Vergangenheit betrachtet.

1.2 Vom Auerochsen zur Milchkuh

Das Hausrind (*Bos primigenius* f. *taurus*) stammt vom Auerochsen (*Bos primigenius* f. *primigenius*), auch Ur genannt, ab. Dieses Rind war bis 1,80m hoch, wog bis 1.000kg und hatte äußerlich große Ähnlichkeit mit den Stieren der Camargue bzw. den spanischen Kampfstieren. Die Färbung der Stiere war schwarzbraun mit rotbraunem Aalstrich. Sie trugen kräftige und wie eine Forke nach vorne geschwungene Hörner. Die Kühe waren rotbraun gefärbt und deutlich kleiner als die Stiere. Der Auerochse lebte in Wäldern von Europa bis Indien und in Nordafrika und ist seit 1627 ausgestorben.

Rinder sind Wiederkäuer. Lange Fressphasen werden von entsprechend langen Phasen des Wiederkäuens, zumeist im Liegen, abgelöst. Aufgrund des Fehlens der oberen Schneide- und Hakenzähne haben Rinder eine völlig andere, weniger selektive Fresstechnik als Pferde. Statt der Zähne haben Rinder eine Kauplatte und eine kräftige Zunge zum Rupfen langer Büschel. Die Bewegungen der Rinder erinnern eher an ein Waten durch sumpfiges Gelände als an ein stetiges Ziehen durch die Steppe. Man möchte sich den Auerochsen in einem frischen, von Natur aus eutrophen (d.h. nährstoffreichen bzw. überdüngten) Auenwald mit reichlich Großstauden und üppigem Feuchtgrünland vorstellen.

Tafel 11



Rotes Straußgras (*Agrostis capillaris*). Ausschnitt: Blühende Rispe